

Flensburger Werkstatt-Theater:

Von echten und von falschen Träumen

„Die Leidenschaft der Möglichkeiten“ hatte Premiere

Plärrend, quiekend, phantasierend, turnend und deklamierend demonstrierte die vierköpfige Pilkentafel-Truppe mit dem neuen Stück „Die Leidenschaft der Möglichkeiten“ die ganze Palette theatralischer Ausdrucksformen. Und um Alternativen, Auswege und das Spiel mit der Identität ging's schließlich auch inhaltlich in dem Stück, das nach zweimonatiger intensiver Theaterarbeit unter Elisabeth Bohdes Regie im Flensburg-Hus der Fördestadt Premiere hatte.

Daß Grenzen im Vergleich zum vorhergehenden Projekt „Wir werden uns leidenschaftlich lieben“ geöffnet wurden, zeigte sich unter anderem darin, daß diesmal auch Männer einbezogen wurden in die theatralische Suche nach Selbstverwirklichung.

Vier Typen (dargestellt von Bärbel Spazier, Vera Zimmermann, Torsten Schütte und Thomas Zeisner), deren Wege sich permanent kreuzten, konstruierten mit einem Minimum an Bausteinen ganze Welten. Versonnen trieb Bärbel Spazier etwa in einer umgestülpten Kiste über das Meer und philosophierte über die Motive des Ikaros, sich in die Lüfte zu schwingen. Die gleiche Kiste diente der dramatischen Esmeralda alias Vera Zimmermann als Mittel, sich über die anderen zu erheben, was sogleich eine Diskussion über wahre und falsche Größe in Gang setzte.

Erstaunlich, was in dieser Aufführung alles an Alternativen eröffnet und im gleichen Moment wieder zugeschüttet wurde: Weder könne man heute noch ein Kind in die Welt setzen, das man mit der Muttermilch vergifte, noch in der Toscana alternative Träume verwirklichen oder in Afrika beim Trommel-Lehrgang Zuflucht vor der gefährdeten Welt finden, räsionierte Bärbel Spazier.

Als einzig wirkliche Möglichkeit blieb scheint's das Spiel der Phantasie, Theater als letzter Ausweg. Zwar legte das Stück auch die Reibungspunkte des

Theaterspiels bloß, indem die Darsteller sich zwischendurch als Darsteller zu erkennen gaben, aber nach kurzem Disput etwa über die Frage, wer die Bühne aufzuräumen habe, ging's dann in die nächste Runde des Rollenspiels.

Eine witzige Streiterei entwickelte sich beispielsweise daraus, daß einer der Darsteller den quadratischen Bühnenraum stets von hinten durch eine Tür betrat. „Wir können kein Theaterstück über Selbstverwirklichung spielen und eine Tür einbauen“, wurde ihm entgegengehalten. Immer wieder waren es die ganz persönlichen Eigenheiten der vier Typen, die für Auflockerung und Erheiterung sorgten, am deutlichsten vielleicht die boabehangene und federgeschmückte Esmeralda mit dem Drang nach Höherem. Aber auch Henrik, Torsten und Alice Paletti hielten die Zuschauer in Atem. Die waren übrigens in großer Zahl auch von Orten wie Schleswig und Eckernförde angereist und demonstrierten mit reichlichem Szenenapplaus, daß die weite Fahrt sich gelohnt hatte. Spannend erlebte das Publikum das jeweilige Umschlagen von einer Stimmung, Situation in ihr Gegenteil. Und da elektisierten etwa Torsten und Esmeralda das Publikum mit einem zackigen Tango, gewissermaßen aus der totalen Leichenstarre heraus.

In einem Spiel, das die Möglichkeiten der Selbstverwirklichung voller „Leidenschaft“ auskundschaftet, wartet der Zuschauer gespannt darauf, wie der Schlußpunkt eines schier uferlosen Projektes ausfällt. Schließlich war's soweit: Die Darsteller entledigten sich ihrer Rolle buchstäblich und traten mit der abgelegten Verkleidung in ein Gespräch. Vielleicht geriet das Ende ein bißchen zu langatmig und moralisierend. Vielleicht handelte es sich aber auch nur um den Versuch, nicht in der totalen Unverbindlichkeit stehenzubleiben. So endete die intensive Aufführung mit dem Appell, sich von Selbsthaß und Eitelkeit freizumachen und das Wagnis einzugehen, zumindest einen von tausend Träumen zu verwirklichen. Christiane Retzlaff